

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Preis ist mit dem Beginn jedes Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger Umstände) können die Preise der Zeitung, d. Verleger od. d. Verlagsanstalt (Einkaufspreise) bei der Ausgabe keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Nachzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.
Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolob“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Einigen werden an den Geschäftsstellen bis 12 Uhr mittags 10 Uhr in den Geschäftsstellen abgeholt.
Die Postzeitung des Tages wird bei entsprechender Abmachung von den Postämtern vor der Abgabe gegeben.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn bei der Ausgabe die Zeitung nicht abgeholt wurde, ist nur bei Vorlage der Zeitung zu machen.

Nummer 117

Freitag den 4. Oktober 1929

28. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Fällig sind der
3. Termin Grundsteuer 1929
2. Termin Grundsteuer 1929
und bis spätestens 15. Oktober d. Js. an die hiesige Ortssteuerverwaltung zu entrichten.
Nach Ablauf dieser Frist erfolgt das zwangsweise Beitreibungsverfahren.
Ottendorf-Okrilla, am 1. Oktober 1929.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung der Diensträume im Rathaus bleiben die
Montag, den 7. und Dienstag, den 8. Oktober 1929
für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Dringende Ständesamts- und Schulklassenangelegenheiten können an beiden Tagen vormittags 11-12 Uhr erledigt werden.
Ottendorf-Okrilla, am 2. Oktober 1929.
Der Bürgermeister.

Personenstandsaufnahme betr.

Gegenwärtig werden Haushaltungs-, Hauslisten und Betriebsblätter hergestellt.
Die Grundstücksbesitzer haben darauf zu achten, daß jeder Wohnungsinhaber und Haushaltungsvorstand eine Haushaltsliste erhält. Jeder Hausbesitzer erhält neben der Haushaltsliste außerdem noch eine Hausliste. Betriebsblätter erhält jeder Betrieb, Lagerhaus, Büro, Behörde und Angehörige freier Berufe. Die Wohnungs- und Betriebslisten sind bis
spätestens 15. Oktober 1929
im Rathaus (Verwaltungszimmer) genau ausgefüllt abzugeben. Nicht genau ausgefüllte Listen müssen zurückgewiesen werden.
Da bis zur diesjährigen Gemeindevorordnetenwahl eine Wahlkarte eingeführt werden muß, werden die Hausbesitzer gebeten, dafür zu sorgen, daß die Hauslisten bis spätestens am 15. Oktober
wieder im Rathaus zurückgegeben werden.
Da die Listen mit als Unterlage für die neuanzulegende Wahlkarte verwendet werden sollen, wird dringend um Einhaltung des Abgabetermins und um gewissenhafte Ausfüllung besonders auch der Geburtsdaten gebeten.
Bei Vermeidung von Bestrafung wird um genaue Einhaltung der Frist ersucht.
Diejenigen, welche keine Liste erhalten, haben sich bis 12. Oktober im Rathaus zu melden.
Ottendorf-Okrilla, am 3. Oktober 1929.
Der Gemeinderat.

Derliche und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 3. Oktober 1929.

Am 1. Oktober konnte die hiesige Verkaufsstelle des Konsumvereins „Vorwärts“ auf ein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Von kleinsten Anfängen ist dieses Geschäft ständig mit der Aufwärtsentwicklung des Ortes fortgeschritten und dürfte wohl jetzt, nach kürzlich vollendeter vollständiger Renovierung, als größte und modernste Einkaufsstätte der weithinigen Bevölkerung in weiterer Umgegend anzusprechen sein.
— Orient-Licht-Schauspiele im Hof. In der Donnerstag abend stattfindenden Aufführung des Filmwerkes „Der elektrische Stuhl“ geht es gegen die Indizienbeweise, die zu einem Fehlurteil führen und einen Unschuldigen auf den elektrischen Stuhl bringen. Um Sekunden zu spät lärtete sich der Fall auf. Nachdem gleich im Anfang des Films eine solche Exekution gezeigt ist, wird im Hauptteil ein interessanter Fall konstruiert, der ebenfalls auf Grund von Indizien zu einem Fehlurteil führt, diesmal aber noch zeitig genug seine Aufklärung findet. Von möge seine eigenen Ansichten über das Tugendhafte dieses Films haben, in seiner Struktur ist er jedenfalls glänzend, eine Steigerung und Spannung, wie man sie selbst bei den Amerikanern nur selten sah. Die

Sensation liegt im Gang der Handlung selbst, unaufdringlich und doch so packend, so mitreißend, vor allem ist sie durch die famose Darstellung wirklich vertieft. Auch der zweite Film „50000 Dollar Belohnung“ der sich im Wilden Westen abspielt, verdient ganz besondere Beachtung.

— Wie auch an anderer Stelle ausführlich mitgeteilt, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei seiner Deutschlandfahrt Sachsen überfliegen. Bei günstigen Wetter ist es nicht ausgeschlossen, daß die Fahrt des Luftschiffes am Sonnabend Vormittag von Dresden in Richtung Danzig auch von unserem Ort aus beobachtet werden kann.

— Die Vöbe-Sänger kommen! Die auch hier durch ihre vorzüglichen Darbietungen bestens bekannten Vöbe-Sänger werden kommenden Sonntag im Gasthof zum Hirsch ein Gastspiel geben und dürfte sich ein Besuch dieser Veranstaltung lohnen. (Näheres Inzerat.)

Dresden. Kürzlich wurde hier ein Sächsischer Jagdpächterbund mit dem Sitz in Dresden gegründet. Der Zweck des Vereins ist: Zusammenschluß der sächsischen Pächter, Vertretung ihrer Interessen bei den Behörden, Gerichten und jagdlichen Organisationen, Unterstützung der Mitglieder bei Jagdpachtungen, Vermittlung von zulässigen Jagdscheinbeamten, Nachweis von Jagdpachtverhältnissen, Rechtsberatung der Mitglieder, Schaffung einer staatlichen Vertretung der Jagdpächterinteressen. Erster Vorsitzender ist Stadtrat a. D. Emil Althelm-Dresden.

Dresden. Das Schöffengericht verurteilte den 35 Jahre alten Kaufmann August Wilhelm Schwan und die 37 Jahre alte frühere Buchhalterin Marie Wilhelm wegen Betrugs, Unterschlagung, Untreue, Falschrechnung und betrügerischen Bankrotts zu 1 Jahr 3 Monaten bzw. 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten in Dresden eine „Provisions- und Handelsgesellschaft“ gegründet und das Unternehmen groß ausgezogen, obwohl nur geringe Mittel zur Verfügung standen. Vom November 1927 ab wurden durch Inzerat verschiedentlich Kaffierer gegen Stellung von Kauttionen und ferner Personen gesucht, die sich mit Kapital beteiligten. Auf diese Weise fielen dann viele herein, die Kauttionen bis zu 1000 Mark stellten und glaubten, einen guten Posten als Kaffierer zu erhalten, oder die Kapitalien bis zu 6000 Mark hergaben, in der Hoffnung, daß Gewinnanteile zu erzielen. Als die Lage unhaltbar wurde, trat Schwan an die Wilhelm eine angebliche Forderung von 12 200 Mark ab, um diese Summe den Zugriffen der Gläubiger zu entziehen.

Dresden. Eine schlichte, aber gut besuchte Jubiläumfeier fand im Festsaal der Dresdener Diakonissenanstalt statt. Der Evangelisch-lutherische Gottesdienst in Sachsen konnte auf eine 75jährige Diasporaarbeit zurückblicken. Landesbischof D. Ihmels brachte die Grüße der Landeskirche. Müllges und unbeschränktes Fortschreiten wünschte Geh. Rat Dinter dem Verein im Auftrag des Evangelisch-lutherischen Landeskonferenziums. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des neuen Vorsitzenden der Verbände des E. l. u. l. Gottesdienste in Deutschland, Prof. D. Dr. Kimer-Erlangen, über das Thema „Majere Diaspora und wir“.

Dresden. Gegenüber einem fortschreitenden saisonmäßigen Abstieg der Außenberufe, zu dem in unvorhergesehener Ausmaß der Beschäftigungsrückgang der Metallindustrie tritt, machte sich in der Berichtswochen eine Belebung des Arbeitsmarktes im Spinnstoff- und Bekleidungsgebiete stärker geltend. Diese Belebung ist wohl in erster Linie auf das einsetzende Wintergeschäft zurückzuführen. Sie bewirkte in der Entwicklung der Zahl der in der Arbeitslosenversicherung unterrichteten Frauen vom 19. bis 26. September 1929 ein Absinken von 41 023 auf 40 334, also um minus 1,7 Prozent. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützten in der Arbeitslosenversicherung zeigte in der Berichtswochen eine stärkere Steigerung als in der vorhergehenden, nämlich von 67 788 auf 69 238, also um 2,1 Prozent.

Dresden. Am Dienstag fand im Sitzungssaal des Finanzministeriums die Verabschiedung des in den Rubelstand getretenen Ministerialdirektors Webeimrats Dr.-Ing. e. h. Rust statt. Minister Weber verabschiedete den Scheidenden unter würdevoller Würdigung seiner hohen Verdienste. Im Hinblick hierauf erfolgte durch Minister Weber die Einweisung des Ministerialdirektors Dr.-Ing. e. h. Zarger in sein Amt als Leiter der zweiten Abteilung des Finanzministeriums.

Pirna. Auf der Straße nach Lohmen fuhr der Arbeiter Georg Peschel mit seinem Motorrad gegen einen Straßbaum und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er sofort tot war.

Hirschfelde. Von den bei der Kohlenstaub-Explosion auf dem Großkraftwerk Hirschfelde am Montag verunglückten Arbeitern sind in der Nacht zum Dienstag drei Arbeiter — Wilhelm Jährmann, Johann Ohlen und Max Jauze — ihren schweren Verletzungen erlegen.

Freital. Im Stadtkrankenhaus Freital starb der noch nicht 21jährige ledige Schlosser Erwin Böhm-Freital, der bei dem Explosionsunglück in den Sächsischen Hüttenwerken am 8. September schwer verletzt worden war. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer des Explosionsunglücks auf vier.

Nieske. Die bei dem furchtbaren Autounfall, der sich am Sonntagabend auf der Paulitzer Straße ereignete, schwer verletzte Frau Göze ist im städtischen Krankenhaus gestorben.

Leipzig. In einer Versammlung der Nationalsozialistischen Partei versuchten etwa 50 Kommunisten die Versammlungsteilnehmer zu belästigen und die Versammlung zu sprengen. Sie kamen mit Versammlungsteilnehmern in Streit und fingen eine Ketterei an, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Das herbeigerufene Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her und nahm eine Reihe von Verhaftungen vor. Bei der vorgenommenen Durchsichtung wurden bei einigen Kommunisten Dolche gefunden.

Leipzig. Am 1. Oktober sind es 50 Jahre, daß der Katteller im Rathaus, eine von der Stadt Leipzig ins Leben gerufene Einrichtung, zum ersten Male seine Pforten geöffnet hat.

Leipzig. Die im Frühjahr 1929 eröffnete Baumeßhalle 19 auf dem Gelände der Leipziger Technischen Messe hat sich während der vergangenen Herbstmesse als zu klein erwiesen. Viele Firmen, welche in der Halle 19 ausstellen wollten, mußten abgewiesen werden, weil kein Raum für sie geschaffen werden konnte. Um der Leipziger Baumeße jederzeit die Möglichkeit der Erweiterung ihrer Ausstellungsräumlichkeiten zu gewähren, hat jetzt das Leipziger Stadtverordnetenkollegium eine Erhöhung des Stammiells und die Zuschlagung einer Fläche zum Erbbaugelände der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A.-G. genehmigt.

Chemnitz. Der Bezirk Sachsen des Bundes erblindeter Krieger hielt seinen diesjährigen Bezirkskongress in Chemnitz ab, der aus allen Teilen des Freistaates gut besucht war. Die von den Blinden aufgestellten Forderungen beziehen sich in der Hauptsache auf die Arbeitsvermittlung für kriegsblinde Heimarbeitler, Gewährung der Pflichtzulage, Ermöglichung von Erholungskuren usw. Der Vertreter der Hauptfürsorgestelle, Ministerialrat Bittan-Dresden, vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium betonte, daß die Hauptfürsorgestelle sich bemühen wird, soweit wie möglich den Wünschen der Kriegsblinden nachzukommen.

Chemnitz. Nach vierstündiger Verhandlung verurteilte das Schöffengericht den ehemaligen Pfarrer Bitterlich und den früheren stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes von Schleitzau Klubscheid wegen gemeinschaftlicher Untreue, sowie wegen gemeinschaftlichen Betruges zu je einem Jahr Gefängnis.

„Graf Zeppelin“ überquert Sachsen!

Das Programm für die große Deutschlandfahrt. Auf seiner großen Deutschlandfahrt am 5. und 6. Oktober wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auch das Gebiet des Freistaates Sachsen überfliegen. Auf der Hinfahrt nach Berlin wird das Luftschiff Sachsen von Westen nach Osten überqueren und dabei folgende Städte berühren: Plauen, Annaberg, Freiberg, Dresden, Danzig und Riga. Auf der Rückfahrt wird „Graf Zeppelin“ nur die äußerste Nordwestecke Sachsens überfliegen und dabei der Stadt Leipzig einen Besuch abstatten. Der weitere Kurs soll über Apolda nach Gotha führen.

Wetternachrichten.

Ein neues Sturmfeld ist vom nördlichen Ozean nach Schottland vorgezogen. Der Vorläufer des Tiefes liegt zur Zeit über der Nordsee. Das Warmfrontgebiet hat sich nach dem südlichen Mitteleuropa verzogen.

Vorhersage: Nach vorübergehender Auflockerung neue Eintrübung mit Niederschlägen, anhaltend kühl.



„Graf Zeppelin“ wird Sachsen überfliegen.

Friedrichshafen, 2. Okt. Am 5. Oktober wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Schlesiens-Ostpreußen-Fahrt antreten. Es ist beabsichtigt, folgende Städte zu besuchen: Altm., Ansbach, Riech, Bayreuth, Hof, Plauen, Annaberg.

Freiberg, Dresden, Bauen, Zittau, Görlitz, Pleißen, Breslau, Brien, Kreuzberg, Oppeln, Benken, Gleiwitz, Ratibor, Leobischütz, Glogau, Neustadt, Reiche, Glatz, Hirschberg, Bunzlau, Spremberg, Cottbus, Guben, Frankfurt a. d. O., Berlin, Staaten.

In Staaten ist eine Landung vorgesehen. Von Staaten aus überfliegt das Luftschiff dann folgende Städte: Berlin, Küstrin, Landsberg, Marienwerder, Deutsch-Eulau, Tanneberg, Johannsburg, Loh, Rastenburg, Löben, Troschken, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg, Elbing, Marienburg, Stolp, Köslin, Stralsund, Rostock, Rathenow, Brandenburg, Bitterfeld, Leipzig, Apolda, Gotha, Friedrichshafen.

Auf einer neuen Schweizer Fahrt.

Friedrichshafen, 2. Okt. „Graf Zeppelin“ ist am Mittwochsabend um 8,35 Uhr erneut zu einer Schweizer Fahrt gestartet.

Friedrichshafen, 2. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nahm von Friedrichshafen zunächst Kurs auf Kranenfeld und von dort aus weiter auf Zürich und Luzern. Der weitere Reisezug konnte wegen des unruhigen Wetters nicht fortgesetzt werden. In Friedrichshafen herrschte in den frühen Morgenstunden Nebel. Es trat jedoch später Aufhellung ein. Knut Edener, der Sohn Dr. Edeners, hat sich vor dem Aufstieg des Luftschiffes von der Besatzung verabschiedet, da er am heutigen Mittwoch die Reise nach den Vereinigten Staaten antreten wird.

Zeppelins Postbeförderung bei Fahrten in Deutschland und den Nachbarländern.

Friedrichshafen, 2. Okt. Nach einer Verfügung des

Reichspostministeriums wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Zukunft auch auf kleinen Fahrten innerhalb Deutschlands sowie über den angrenzenden Ländern Postkarten und Briefe mitnehmen, welche unterwegs abgeworfen werden. Das Porto beträgt für Karten 50 Pfg. und für Briefe 1 Mark. Die Postfächer sind rechtzeitig an das Postamt Friedrichshafen, nicht an den Luftschiffbau Zeppelin in geschlossenem Umschlag einzuliefern.

Wie der große Zeppelin den kleinen Zeppelin in der Schweiz besuchte.

Friedrichshafen, 2. Okt. In der Nacht zum 24. Mai, als „Graf Zeppelin“ nach seiner unfreiwilligen Landung auf französischem Boden über die Schweiz nach Friedrichshafen zurückflog, erblickte in der Ortschaft Rothenburg bei Luzern ein kleiner Schweizer Bürger das Licht der Welt, gerade als der Zeppelin den Ort überflog. Die beglückten Eltern hatten darauf Dr. Edener um Annahme der Patenschaft gebeten und dieser hat bei der Taufe, die am 27. Juni in der Schloßkirche zu Friedrichshafen stattfand, den kleinen Simon Zeppelin Brunner Pate gestanden. Wie nunmehr nachträglich bekannt wird, hat „Graf Zeppelin“ auf seiner Schweizer Fahrt am 25. September unter Führung Dr. Edeners das Patentkind Simon Zeppelin in besonderer Weise begrüßt, indem das Luftschiff über Rothenburg Kurs nahm und das Geburtshaus des kleinen Zeppelins in etwa 50 bis 60 Meter Höhe überflog. Die Eltern hatten die Wohnstätte durch eine große auf der Erde ausgebreitete Schweizer Fahne gekennzeichnet und trugen ihr Kind auf einem Kissen vor das Haus, damit der kleine Erdenbürger das große Luftwunder betrachte. Rund herum jubelte die Bevölkerung und Böllerhülle trachten.

Nach beim Luftschiffbau Zeppelin eingegangenen Standortmeldungen befand sich das Luftschiff 9,45 Uhr über Dübendorf bei Zürich, 11,35 Uhr über Bern.

Henderson über die Russen-Verhandlungen und Völkerbund.

London, 2. Okt. Außenminister Henderson ging am Dienstag in einer Rede in Brighton bereits kurz auf das vorher erzielte Uebereinkommen mit dem russischen Abgesandten Dorgalewski ein. Sie hätten ein Abkommen abgeschlossen, auf Grund dessen das Parlament sofort bei seinem Wiederzusammentritt erachtet werden wird, dem Austausch von Botschaftern zuzustimmen. Mit dem russischen Botschafter werde gleichzeitig eine russische Abordnung nach London kommen, die eine repräsentative Vertretung des russischen Volkes wie der Sowjetregierung darstellen werde. Er glaube, daß das Ergebnis der ganzen Verhandlungen in der

Wiederherstellung der Beziehungen zwischen zwei großen Völkern auf einer zufriedenstellenden und, wie er hoffe, dauernden Grundlage bestehen werde.

Auf allgemeine außenpolitische Fragen übergehend, sagte Henderson, er sei der Ueberzeugung, daß der Völkerbund nunmehr im Begriff sei, sich seiner wirklichen Aufgabe zuzuwenden. Der Völkerbund und der Kellogg-Pakt stellen eine geeignete Grundlage dar, auf dem Wege zur Sicherung des Friedens weiter zu arbeiten. Er verurteilte die Tatsache, daß in Großbritannien heute etwa 135 Millionen Pfund jährlich für die Vorbereitung eines anderen Krieges ausgegeben würden gegenüber 78 Millionen Pfund im Etatsjahr 1913 bis 1914. Er werde sehr enttäuscht sein, so schloß er, wenn das gegenwärtige Parlament seine Lebensdauer beende, ohne daß es der Regierung in Zusammenarbeit

mit dem amerikanischen Präsidenten Hoover und dem Völkerbund gelungen sei, eine ernsthafte Verminderung der Rüstungsausgaben durchzuführen.

Die Einigungsankündigung mit dem russischen Botschafter Dorgalewski wird erst mit einem kleinen Teil der Morgenblätter kritisch behandelt. Eine eingehendere Stellungnahme enthält nur der „Daily Telegraph“, der sich unumwunden gegen die Verhandlungsweise Hendersons ausspricht und den Stellungwechsel des Außenministers festhält, der bis zum Juli stets für die sachliche Einigung und dann die Ernennung von Botschaftern eingetreten sei und nun den umgekehrten Weg eingeschlagen habe. Durch die vorläufige Verständigung bleibe alles der Zukunft überlassen und die Einstellung der kommunistischen Propaganda sei ebenso unwahrscheinlich wie die Abgabe der Regierungsgewalt der Moskauer Nachthaber an einen neuen Jaren.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten.

London, 2. Okt. Das ägyptische Kabinett ist zurückgetreten. Ministerpräsident Mohamed Mahmud Pascha hatte vor der Ueberreichung des Rücktrittsgesuches bei König Fuad eine erneute Aussprache mit dem englischen Oberkommissar und wurde im Anschluß daran von König Fuad empfangen, der vorher auch Nahas Pascha, den Führer der Opposition, empfangen hatte.

In politischen Kreisen Alexandriens rechnet man damit, daß sofort ein Beamtenkabinett gebildet wird. Es ist aber ungewiß, ob Mohamed Mahmud Pascha die

Ministerpräsidentenschaft übernimmt. Das neue Kabinett wird wahrscheinlich nur vorübergehend im Amt bleiben und in erster Linie die Aufgabe haben, die Wahlen im Zusammenhang mit der Ratifizierung des englisch-ägyptischen Vertrages durchzuführen. Der Rücktritt Mohamed Mahmud Paschas im gegenwärtigen Augenblick wird in politischen Kreisen allgemein als eine Rückkehr zum Parlamentarismus ausgelegt, was als eine Verstärkung des Einflusses der Wafd-Partei anzusehen ist, die parlamentarisch noch immer eine außerordentlich starke Stellung hat.

Dominionstatus für Indien?

London, 2. Okt. Nachdem die Arbeiterregierung vor kurzem gegenüber Ägypten und dem Irak eine Aenderung der bisherigen Politik Großbritanniens angekündigt hatte, scheint nunmehr auch eine noch höhere Sensation in der Orientpolitik der Engländer bevorzuzustehen. Wie es scheint, beabsichtigt die Arbeiterregierung Indien den Dominionstatus, d. h. volle Selbstverwaltung zu gewähren. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ kündigt bereits an, daß in kürzester Zeit neue bedeutungsvolle Schritte hinsichtlich der Verfassung Indiens zu erwarten seien.

In ministeriellen Kreisen nehme man an, daß diese Ankündigung noch vor der Eröffnung des Allindischen Kongresses am 1. Dezember erfolgen werde. Die englische Regierung hoffe, durch Gewährung des Dominionstatus für Britisch-Indien die Haltung dieses Kongresses beeinflussen zu können, um auf diese Weise zu verhindern, daß es zu einer großen Gegenaktion der indischen Nationalisten komme. Die hinter Gandhi stehenden Kreise hätten bekanntlich verlangt, daß die indischen Wünsche auf Gewährung einer Selbstverwaltung bis zum 31. Dezember des Jahres erfüllt werden müßten. Die Arbeiten der sogenannten Simon-Kommission, die einen Bericht über die indischen Verfassungsreformen ausarbeiten soll, würden jedoch kaum vor Anfang des nächsten Jahres zum Abschluß gebracht werden können. Eine derartige Verzögerung der Verfassungsreform erscheine aber als wünschenswert.

Großfeuer in Darmstadt.

Darmstadt, 1. Okt. Am Dienstag mittag brach aus bisher noch nicht bekannter Ursache in den Werksanlagen der Bahnbetriebswerk-Gesellschaft ein Großfeuer aus. Das Feuer, das offenbar in der Schmiede seinen Anfang nahm, breitete sich sehr schnell auf die Schraubenfabrik aus, die beim Anrücken der Wehr in hellen Flammen stand. Durch die sofort einsetzenden umfangreichen Löscharbeiten gelang es bald, das Feuer zu Herr zu werden. Bei den Bergungsarbeiten wurden zwei schwerverletzte Arbeiter unter den Trümmern hervorgezogen, von denen der eine auf dem Transport in das Krankenhaus gestorben ist, während der andere hoffnungslos darniederliegt. Zwei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten leicht verletzt.

Kohlenstaubexplosion als Ursache.

Darmstadt, 2. Okt. Der Brand in den Werksanlagen der Bahnbetriebswerk-Gesellschaft Darmstadt ist durch eine Kohlenstaubexplosion verursacht worden. Kohlenstaub, den in großen Mengen in Verbindung mit Öl zu Feuerungszwecken verwendet wird, war offenbar durch undichte Schläuche oder Rohre gedrungen und hatte sich an dem Glühofen entzündet. Durch die Explosion wurde zunächst die Schraubenfabrik in Brand gesetzt, die gänzlich niederbrannte. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da der Raum mit giftigem Rauch gefüllt war und die Feuerwehrleute nur mit Gasmasken vordringen konnten.

Ein Sturmvogel.

Roman von Berni Lie.

Einsig berechnete Abergelung aus dem Nordwesten von H. Gräfin zu Redentlow.

(Nachdruck verboten.)

Ohne Andreas anzusehen, glug Dagny zur Tür. Er wurde etwas unruhig. Aber als sie die Hand auf die Türklinke legte, wandte sie sich nach ihm um und sagte mit schwachem Lächeln:

„Reb' wohl, Andreas und hab' Dank. Ich glaube — du hast mir geholfen — mir die Augen geöffnet.“

Damit glug sie.

Sie sah ihn vor sich, draußen am Strand, mitten in der Nacht. Sein müdes Gesicht heute morgen am Schreibtisch, seine sanfte, gequälte Stimme.

Und vor ihren Ohren klang es unaufhörlich wie gedämpftes Lächeln:

„Das Verhältnis zweier Liebenden ist gegenseitige innerliche Arbeit, um in dem andern das Beste zur Entwicklung zu bringen.“

Wohin verließ sie die Stadt und ging die Landstraße entlang. Drogen auf der Höhe war es winterlich kalt und still.

So überwältigend rasch war es über sie gekommen. Wie intensiv und unaufhörlich sie auch dieses letzte Jahr hindurch gegrübelt und nachgedacht hatte — ihr war, als ob sie jetzt zum erstenmal wirklich dachte.

Sie ahnte eine noch nie gesehene Klarheit, zu der sie hindurchdringen mußte, und dabei fühlte sie voller Angst, daß sie selbst in all diesem Glanz dastehen würde nicht wie die Gefrängelte, Verlangende — sondern als Schuldnerin.

Als Schuldnerin gegenüber der eigentlichen wahren Forderung: gegenseitige innere Arbeit!

Hatte sie denn etwa in seiner Seele geforscht, bis in die feinsten Verzweigungen hinein?

Was wußte sie von ihm, der dort Stunde auf Stunde allein am Strande dahingewandert war?

Und dann wieder klang es vor ihren Ohren, was er ihr zuletzt zugerufen hatte — daß er litt und sich quälte. Jetzt gellte es in ihr hindurch wie ein Rostkrei von der See herüber.

Damals hatte sie es wohl auch gehört, aber ihr Herz hatte sich dagegen verschlossen, weil er in Aufregung, Fort und Ungerechtigkeit zu ihr gesprochen hatte.

Der Weg zur Heilung — was hatte sie denn davon verstanden? Gesucht zu verstehen — in Geduld?

Sie hatte sich nur gefürchtet. Sie hatte gezweifelt und war verbittert geworden. Bis sie heute dem fremden Mann gegenüberstand, sich über ihn beklagte und Hilfe suchte — gegen ihn.

Wenn sie an Andreas Wiederkehr dachte, fleg das Blut ihr in die Wangen — in beunruhigender Scham.

Ihr selber, bitterer Entschluß stand jetzt in einem ganz neuen, ersten Licht vor ihr. Sie wußte, daß Kasper litt. Es war ihre Liebespflicht, Heilung für ihn zu suchen, so weit sie es vermochte, durch tiefinnerliches Verstehen — und sie hatte von ihm geben wollen, ohne es auch nur zu versuchen.

Es war ein verächtliches Geschöpf, das sich erdreiste, das tiefste, ernsteste Verhältnis ihres Lebens zu lösen — böse zu werden, die Gefrängelte zu spielen und dann ihrer Wege zu gehen, fort von all ihren Pflichten.

Gegenseitige innerliche Arbeit! Jedes Wort, das Andreas gesagt hatte, trat ja zuwerk und vor allem sie — sie selbst!

Und Kasper! Ob sie ihn jetzt zum erstenmal in dem neuen Licht.

Hatte er ihr nicht sein Bestes gegeben? Hatte er nicht für ihre Weiterentwicklung gesorgt, auf ihren Reisen und zu Hause, überall und immer, in seiner jubelnden Freude, zu geben — ihr zu geben?

Überwältigend! Ja, das war er, überwältigend, unermesslich neu, strahlend und blendend. So blendend, daß sie ihn kaum gesehen, keine Zeit zum Nachdenken gehabt hatte. Daß auch er, der Starke, der Eroberer, leiden könnte, nach Heilung verlangte, darüber hätte sie sich in all der Zeit wohl klar werden können.

Helfen — ihm helfen! In dem Gedanken lag ein solcher Reichtum von neuem Leben — — Und sie dachte an einen Abend, wo er von seiner Mutter gesprochen hatte. Von seiner Sehnsucht nach Liebe.

Sie bog jetzt in den Richtweg ein, der hinter der Stadt nach dem Feldal hinausführte. Sie ging so schnell, daß sie belnabe lief.

Heim zu ihm, ihm alles vergeben — alles, — selbst um Verzeihung bitten, von vorn wieder anfangen, in dem neuen Licht — ihm nahe sein — Kasper, ihrem strahlenden, blendenden, überwältigenden Eroberer — —

Er war abgereist. Hatte seinen Koffer mitgenommen. Aber er hatte einen Brief für sie zurückgelassen, den sie beim Nachhausekommen finden sollte

Sie setzte sich damit auf seinen Platz am Schreibtisch und blinnte lange auf die Überschrift.

War sie jetzt stark genug? Wenn er ihr jetzt das Herz jerrich — Ihr Gerechtigkeitsgefühl, ihren Stolz!

Dann brach sie das Kuvert auf.

„Mebe Dagny!

Als Sühnopfer für meine Schuld lege ich jetzt die ganze Summe meines Leibes vor Deinen Füßen nieder. Ich will nur von dem Leben und dem Schwersten sprechen — daß ich ohne Dich leben soll. Und mit jedem Tag, den Du von jetzt an lebst, magst Du eine neue Last dazulegen.“

Wenn dann viele, viele Tage und manches Jahr darüber hingegangen sind — so kommt es mir wie ein schöner Traum vor, daß all diese schweren Steine zu einem Berg angewachsen sind, der meine Schuld vor Deinen Augen verbergen wird.

Ich reise heute abend nach Kristiansand, morgen früh nach Hamburg und von da ins Ausland. Ich tue, was ich schon damals hätte tun sollen, als ich die Wahl hatte, fortzugehen oder dabei zu bleiben. Aber es ist ein großes Glück, daß es damals nicht geschehen ist. Denn damals wäre ich mit mir gegangen. Und dann wäre es jetzt so weit gekommen, daß Du von mir fort und wieder heimgerückt wärest. In jeder Beziehung wäre es schlimmer gewesen wie so. Laß mich trotz sein, daß es anders ist. Das wenigstens habe ich mir durch diese Notte erkauf!

Ich muß aus Deinem Leben verschwinden, Dagny, und ich möchte tun, was ich kann, daß Du in Deiner zu Tode getränkten jungen Seele nicht mit Scham und Bitterkeit an mich und an unsere Ehe zurückdenkst. Und deshalb will ich Dir noch einmal alles erklären.

Ich beginne keine Sünde damit, daß ich Dich bei, mein zu sein, denn ich liebe Dich. Und Du brauchst Dich nicht zu schämen, daß Du mir angehört hast, denn Du liebst mich und damals war ich Deiner Liebe auch würdig.

Denke an unser Glück im ersten Jahr. Denke immer daran. Wie ich damals war und wie ich jetzt bin.

Bergiß die Zeit, die dann kam, und all das Schreckliche, was sie mit sich brachte, bis zu diesem Augenblick. Der, mit dem Du während dieser Zeit zusammengelebt hast, war ein anderer, ein fremder Mann, den weder Du noch ich kannten. Ein anderer — Unglücklicher.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. Oktober 1929.

Vizepräsident Graef eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Vorlagen über

die Arbeitslosenversicherungreform.

Abg. Kiesener (Ztr.) berichtet zunächst über die Ausschussverhandlungen. Da das Haus sich inzwischen fast vollständig geleert hat, wird von den Kommunisten die Herbeiführung des Reichsarbeitsministers beantragt. Vizepräsident Graef legt die Signalapparate in Bewegung und bemerkt unter Heiterkeit: Warten wir also, bis sich das Vakuum wieder in ein Plenum verandelt.

Nachdem der Saal sich gefüllt hat, beginnt die Aussprache, die nicht viel Neues bringt. Schließlich fordert Abg. Graf Westarp (DN.) Vertagung angesichts der ungeklärten Sachlage. Vizepräsident Esser (Ztr.) gibt zu, daß die Situation außerordentlich verwirrt sei und erklärt sich mit der Vertagung auf eine Stunde einverstanden. Das Haus beschließt um 17,30 Uhr, sich auf 18,30 Uhr zu vertagen.

Nach der Pause finden die fruchtlosen Erörterungen ihre Fortsetzung.

Nach weiteren Bemerkungen protestiert Abg. Graf Westarp (DN.) gegen die Art der Verhandlungen. Minister Wisfoll habe sich noch nicht einmal zu den Ausschlußbeschlüssen geäußert, durch die seine Vorlage durchlöcherter worden sei. Der Reichsfinanzminister müsse erklären, ob er das Millionenbudget der Arbeitslosenversicherung auf die Reichskasse übernehmen wolle.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding verweist darauf, daß die finanziellen Wirkungen der Regierungsvorlage schon früher erläutert worden seien. Die finanziellen Wirkungen von Änderungsbeschlüssen könnten erst berechnet werden, wenn diese Beschlüsse vorliegen.

Abg. Graf Westarp (DN.) erklärt, die Antwort des Reichsfinanzministers entspreche weder der Achtung, die der Reichstag von der Regierung verlangen kann, noch den Anforderungen an eine sachgemäße Auskunft. Der Redner beantragt die Aussetzung der Vertagung, bis die Änderungsanträge gedruckt vorliegen und der Minister ihre finanziellen Wirkungen berechnet hat. Der Antrag Westarp wird abgelehnt.

Vizepräsident v. Kardorff verliest einige inzwischen handschriftlich eingegangene Änderungsanträge. Die Abg. Graf Westarp (DN.) und Räder (Komm.) erklären, sie könnten zu den Anträgen erst Stellung nehmen, wenn sie gedruckt vorliegen. Die Vertagung müsse bis dahin ausgesetzt werden. Auf Antrag des Abg. Esser (Ztr.) wird um 5,30 Uhr die Sitzung um eine Stunde vertagt.

Nach der Wiedereröffnung der Sitzung äußert der Abg. Esser (Ztr.), die Entwicklung der letzten Stunden müsse jeden zum Nachdenken bringen. Die Arbeitslosenfrage sollte hier und da mit etwas mehr Ernst behandelt werden. (Sehr wahr! — Rufe b. d. Kommunisten: Mit weniger Heuchelei!) Abg. Esser (fortfahrend): Die Entwicklung der Verhandlungen in den letzten Stunden winne die Zentrumsfraktion zu einer nochmaligen Stellungnahme. Das Zentrum habe ehrlich versucht, einen Ausgleich zu finden. Die jetzigen Anträge der Deutschen Volkspartei hätten es übertrübt. Ich weiß nicht, erklärt der Redner, ob eine solche Politik, die lediglich im Parteinteresse liegt, nach der langen Politik der Verantwortung, die wir seit dem Zusammenbruch getrieben haben, zu rechtfertigen ist. Der Antrag der Deutschen Volkspartei verzerrt den Antrag Kiesener-Teusch in einer Weise, daß die Unterstützungsätze derartig sinken, daß die Arbeitslosen fast dem langsamen Hungertode preisgegeben werden. Eine

Durchführung des Antrags der Deutschen Volkspartei würde mit Notwendigkeit eine Erhöhung der Reallohnern zur Folge haben. Wir werden, schließt der Redner, im Plenum gegen die Anträge der Deutschen Volkspartei stimmen, weil sie nicht wirtschaftsfördernd, sondern wirtschaftsfeindlich sind.

Abg. Hued (D. Vp.): Auch seine Partei könne für sich in Anspruch nehmen, daß sie auf das Erfolgreichste für die Interessen der Arbeitslosen eingetreten sei. Sie habe sich von Anfang an auf die Linie gestellt, daß unbedingt eine Anpassung der Leistungen und Bedingungen der Reichsanstalt an die wirtschaftlichen Verhältnisse erfolgen müsse. Der Redner hebt nochmals die finanzielle Wirkung der Anträge seiner Partei hervor, die insgesamt eine Ersparnis von 260 Millionen ergeben würden. Damit fehlten tatsächlich nur 19 Millionen zur Deckung des Defizits. Diese lägen aber in den stillen Reserven. Der Redner weist den Vorwurf des Abg. Esser wegen angeblicher Inaktivität zurück. Imaginäre Verpflichtungen innerhalb der Regierungsparteien könnten keine Fraktion nicht veranlassen, auf die Stellung ihrer Anträge zu verzichten. Sie müsse sich derartige Vorwürfe ganz energisch verbitten. (Lebhafte Zustimmung bei der Deutschen Volkspartei.)

Abg. Graf Westarp (DN.) erklärt, der Eindruck dieser Rede sei so überwältigend, daß er ihn nicht verweisen wolle. Man habe jetzt ein klares Bild darüber, was die Koalition wolle und welche führende Stellung die Regierung einnehme. Seine Partei werde sich an der weiteren Beratung nicht beteiligen und behalte sich ihre Stellungnahme für die dritte Lesung vor.

Abg. Räder (Komm.) nennt die Rede des Abg. Hued eine Propofation gegen die Arbeiterschaft, worauf er einen Ordnungsruf erhält.

Inzwischen sind auch die bereits verlesenen

Änderungsanträge der Deutschen Volkspartei

schwarz auf weiß eingegangen. Danach soll sich die Höhe der Arbeitslosenunterstützung nach dem Arbeitsentgelt und nach der Dauer der versicherungspflichtigen Beschäftigung bestimmen. Den Regelsatz der Unterstützung sollen Arbeitslose der Lohngruppen 1 bis 4 und diejenigen Arbeitslosen der Gruppen 5 bis 11 erhalten, die vor der Arbeitslosmeldung mehr als 52 Wochen in ununterbrochener versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden haben. Arbeitslose der Gruppen 5 bis 11, welche diese Voraussetzungen nicht erfüllen, sollen nur einen Teilsatz der Unterstützung erhalten. Dieser Teilsatz soll je nach der Länge der Beschäftigung 75 oder 50 Prozent betragen. Weiter soll bestimmt werden, daß während einer berufsunfähigen Arbeitslosigkeit an Stelle der üblichen Fristen eine Wartezeit von 21 Tagen treten soll.

Abg. Brauns (Ztr.) tritt den Ausführungen des Abg. Hued entgegen. Die Rede sei eine echte Scharfmacherrede gewesen. Es folgen dann die Abstimmungen. Die erste Vorlage, die weniger unkritische Reformen enthält, wird im wesentlichen in der Ausschussfassung angenommen. Ein kommunistischer Antrag, den Anmeldezwang für freie Stellen einzuführen, wird in namentlicher Abstimmung abgelehnt. Entsprechend dem Antrage der Kompromissparteien wird beschlossen, in dieser Frage die Regierungsvorlage wiederherzustellen, wonach der Reichsarbeitsminister eine solche Anmeldepflicht anordnen kann.

Die Anträge der Deutschen Volkspartei werden sämtlich abgelehnt.

Angenommen wird der Kompromissantrag auf Einführung der Bestimmung aus der Sondervorlage in die Hauptvorlage, wonach eine Beitragsleistung von 52

Wochen die Voraussetzung für die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung ist. Der weitere Kompromissantrag, wonach die Saisonarbeiter die Sätze der Arbeitslosenunterstützung erhalten, wird unter allgemeiner Bewegung abgelehnt, da auch das Zentrum, obwohl es den Antrag unterschrieben hat, dagegen stimmt.

Bei der Sondervorlage steht dann nochmals die Frage der Saisonarbeiter zur Abstimmung, deren Uebernahme in die Hauptvorlage infolge der Haltung des Zentrums abgelehnt worden war. Das Zentrum stimmte teils für, teils gegen diese Bestimmung, während ein anderer Teil sich der Stimme enthielt. In namentlicher Abstimmung wird diese Bestimmung mit 229 gegen 175 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen. Im übrigen werden die Vorschläge des Ausschusses in der Hauptsache genehmigt.

Aus aller Welt.

* Der „Goldfüßlerkönig“ Winkler meldet sich als Briefschreiber vom Königsee. Die Wiener Polizei hat mit ihrer Vermutung recht behalten, daß der geheimnisvolle Briefschreiber der Wiener Goldfüßlerkönig Ernst Winkler sei. Winkler erschien bei der Polizei, wo er sich als der angebliche Selbstmörder am Königsee vorstellte. Er erzählte, daß er am 14. September über Salzburg nach Berchtesgaden gefahren sei, wo er in dem Hotel Königsee wohnte. Er schrieb dort den Abschiedsbrief über die Bombenangelegenheit und mietete ein Boot, mit dem er bis zum Einbruch der Dunkelheit auf dem See herumfuhr. Dann legte er bei dem sogenannten Malerwinkel an, ließ dort seine Kleider und fuhr wieder auf den See hinaus. Im Boot hinterließ er zwei Bergstöcke und eine Karte, auf der er Mitteilung von dem angeblichen Selbstmord machte. Dann sprang er wieder in den See und erreichte schwimmend das Ufer, wo er sich anklebete. Er erklärte, daß er sich an den deutschen Behörden, die ihm seinerzeit übel mitgespielt hätten, rächen wollte. Ueber Salzburg fuhr er dann nach Wien zurück. Nach seinem Geständnis entfernte sich Winkler, der den Behörden durch wiederholte Kellametriks schon oft zu schaffen machte.

Eine polnische Stadt in Flammen.

Warschau, 1. Okt. Im Zentrum des Städtchens Lupia Nowa in der Wojewodschaft Kielce brach am Montag nachmittag um 4 Uhr ein verheerender Brand aus, der infolge des starken Windes ungeheuer rasch um sich griff und in zwei Stunden 30 Gebäude vernichtete. Der Brand droht die ganze Ortschaft in Asche zu legen. 20 Löschzüge bemühten sich in schwerem Kampf, wenigstens die Kirche und die amüsanten Gebäude zu retten. Ein Ortsbewohner ist in den Flammen umgekommen, während neun Feuerwehrleute und mehrere andere Personen zum Teil sehr schwere Brandwunden davontrugen. Am Dienstag morgen ist der Wojewode mit einem größeren Beamtenstab in Lupia Nowa eingetroffen, um eine Hilfsaktion für die obdachlos gewordenen Bewohner in die Wege zu leiten. Der Kleinstbrand soll bis zur Stunde noch nicht gelöscht sein.

Eine ganze Brandstifterbande aufgespürt.

Warschau, 1. Okt. Im Zentrum des Städtchens bufer Landgerichts, Landgerichtsrat Dr. Hoepfer, ist es zusammen mit dem Berliner Kommissar Bunge und Beamten des Brandbezernats der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine regelrechte Brandstifterbande aufzuspüren, die in der letzten Zeit etwa 100 Feuer in Gehöften der Umgegend angelegt hat. Bei der Staatsanwaltschaft schweben zurzeit Verfahren gegen 30 Personen aus dem Spreewaldgebiet. Mehrere von ihnen sind bereits festgenommen.

Ein Sturmvogel.

Roman von Berni Lie.

Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Norwegischen von H. Gräfin zu Reventlow.

(Nachdruck verboten.)

„Dieses fremde Wesen, das sich zwischen uns stellte — das habe ich voller Angst vorhergesehen — seit meiner frühesten Kindheit. Ich habe Dir immer gesagt, daß ich das ganz vergessen hätte. Ich habe es nie vergessen, ich konnte nur nicht darüber sprechen, denn das furchtbare Geheimnis war stärker in mir wie zu irgendeiner anderen Zeit meines Lebens — bis jetzt. Meine Mutter konnte es aus den bittersten Erfahrungen ihres Lebens und sie hat voller Angst über das in mir gewacht. Das habe ich jetzt verstehen gelernt.“

„Daß ich das Zusammenleben mit Dir so vertrauensvoll einging, ohne an jenes andere, Furchtbare zu denken, ja, Dagny, das war keine Sünde von mir. Gott helfe mir, ich glaube, daß es tot sei und der letzte Rest von Leben, den es noch haben könnte, schwinden möchte wie das Wintereis — vor der Sonne unserer Liebe.“

Geschwister habe ich nicht gehabt, bei meinen Kameraden stand ich immer an der Spitze, aber niemals mitten dazwischen. Mein schlimmes Geheimnis hatte sich wohl verborgen, daß ich es nur in immer wiederkehrender Angst ahnte. Aber es war nur vergessen und ausgespart — für Dich. Bis es mich dahin gebracht hat, wo ich jetzt bin.“

Dagny, ich glaube, Du wirst Dich um mich sorgen, Dich darüber grämen, daß ich Dich Deiner Liebe beraubt habe. — Deiner Liebe, die ein so herrliches Kleinod war. Aber Du brauchst Dich dessen nicht zu schämen. Stolz kannst Du das Leben von neuem wieder aufnehmen und bald wirst Du Dich auch wieder glücklich fühlen, bald, wenn nur die erste Zeit vorbei ist. Glücklich darüber, daß Du jetzt wieder Du selbst sein kannst, frei und allein — mit der Kleinen.“

Aber die Kleine kann ich nicht sprechen. Nur das eine. Laß sie von ihrem Vater hören. Sprich ihr von mir, wenn Du an das Gute in unserem Zusammenleben denkst. Das bitte ich Dich um meinetwillen, vor allem aber um der Kleinen und schließlich auch um Deinetwillen. Mehr kann ich jetzt nicht schreiben. Im Moment in meiner Schublade findest du einige Kopiere, die Du deinem Vater geben mußt.“

„Ich werde ihm von Hamburg aus schreiben und dort bleiben, bis alles Geschäftliche geordnet ist.“

„Leb' wohl, meine geliebte Dagny. — Ich habe gekämpft und ich bin unterlegen. Das Ziel meines Lebens ist jetzt, weiter zu kämpfen — aber dazu muß ich allein sein. Was ich liebe, geht in mich auf, jugendlich. Um diese Erfahrung bin ich jetzt reicher.“

Dagny, Dagny, lebe wohl!
Wenn es Nacht wäre und ich wüßte, daß Du schliefst, so würde ich leise in Dein Zimmer gehen und Dir die Hände küssen.
Dein Kasper.“

Der Brief fiel ihr aus der Hand. Sie war bleich geworden und starrte vor sich hin in Schmerz und Grauen. Lange Zeit.

Endlich löste sich die Spannung, die auf ihr lag, in Tränen. Sie weinte lange und bitterlich.

Endlich beruhigte sie sich wieder und richtete sich empor. Nach und nach, ganz allmählich hob sich ein vertrautes Lächeln über ihr Gesicht. Die großen dunkelblauen Augen schimmerten, als ob sie in weiter Ferne einen Lichtstrahl entdeckt hätten.

Frau Bugge sah auf ihrem erhöhten Platz und sah. Ihr Mittag war schon vorüber.

Nach einem kurzen, raschen Klopfen ging die Tür auf und Kasper trat ein. „Guten Tag, Mutter.“

Sie sah ihn überrascht und aufmerksam an. Er war ungewöhnlich bleich und ungewöhnlich ernst.

„Guten Tag, mein Junge. Das ist ja ein seltsamer Anblick.“

„Er kam auf sie zu und faßte ihre Hand. Dann setzte er sich müde nieder.“

„Mutter,“ sagte er nach einer Pause, „hat es dir nie leid getan um Vater — um deinen Mann, nachdem du ihn verlassen hattest?“

Sie wurde flammend rot. „Was fragst du da?“

„Ob du nie mit Mitleid an ihn gedacht hast, an ihn, den du allein zurückließest — mit sich selbst — und mit seinem Dagnysinn?“

Sie war aufgestanden und sagte hart und gebietend: „Ich will kein Wort mehr von dir darüber hören.“

„Ach,“ sagte er düster, ohne sie anzusehen — „darum sollst du nicht lange warten müssen. In einigen Stunden reife ich ab.“

„Du wirst abreisen — wohin denn?“

„Nach China, denke ich, oder Japan, oder sonst irgendwohin.“

Frau Bugge mußte sich setzen.

„Und deshalb wollte ich dich zum letztenmal fragen, Mutter, du könntest mir doch gern antworten. Ob es so entsetzlich war, so unausführlich und verächtlich auf all deine Gefühle für ihn einwirkte, daß du nie daran gedacht hast, ihn wieder aufzusuchen, es noch einmal zu probieren. Ob sich nie ein Zweifel in deiner Seele regte — daran, inwieweit du in alledem richtig gehandelt hattest. Ob du ganz und gar aufhörtest, ihn zu lieben, Mutter, dich nie nach ihm sehntest — nach dem tranken, unglücklichen Mann, der doch gewiß — so denke ich es mir wenigstens — sich nach dir sehnte, dich auf seine Weise liebte — bis zum Tode.“

„Kasper!“ schrie sie verzweifelt auf.

Fragend sah er zu ihr empor. Dann nickte er in bitterem Ernst.

„Ja, Mutter, so ist es. Es ist nur ein Unterschied: der Fortschritt von einer Generation zur anderen. Aber — früherere ertrug sich, während er mit weit offenen, starren Augen näher kam — „aber ich fühlte eine Macht in mir, die mich vorwärtszog — und da ging ich — ich mußte gehen — ich war ganz willenlos. Mutter, Mutter, schrie es in meiner Seele — und da ging ich zu dir, Mutter, — und da bin ich — in meiner tiefen Not — ich bin dein Sohn — dein Kind — und ich leide furchtbar, meine Seele windet sich im tiefsten Schmerz, hörst du, Mutter?“

Frau Bugge sank auf ihren Stuhl nieder. In wildem Weinen beugte er sich über sie, in tiefster Qual.

„Mutter!“

„Ist das Entsetzliche denn wirklich wahr, daß du mich nicht lieb hast, mich nie lieb gehabt hast, daß ich auch draußen liehe unter den wilden Tieren — ausgeschlossen von aller Liebe auf der Welt — daß ich gehe — um nicht darauf zu warten, bis sie es tut.“

Es wurde ganz still. Frau Bugge starrte düster vor sich hin.

„Bist du mir auf meine Frage nicht antwortend, Mutter?“

„Das ist empörend,“ sagte sie vor sich hin.

„Ich bitte dich so dringend darum, Mutter.“

„Wie konntest du das tun? Umgeben von Glück, überschattet mit Gottes reichsten Gaben — wie konntest du dich erdreisten — dich selbst nicht besser im Jaume zu halten, deine Leidenschaften nicht zu zügeln?“

(Schluß folgt.)

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)
33. Fortsetzung.

„Ich muß Euch noch ein Geständnis machen, Patron“, sagte er. „Als ich Euch vorhin von unserer Rettung erzählte, habe ich etwas verschwiegen, was Ihr wissen müßt: Der junge Burtsche drin, der neben dem Matrosen liegt und schläft, ist in Wirklichkeit gar kein Junge, sondern ein Mädchen. Es war die Tochter meines Bruders, die ich heimlich aus Europa zurückholte, nachdem ihre Mutter sie mit Gewalt dorthin entführt hatte.“

„Mid Draby blieb stehen, nahm seine Pfeife aus dem Mund und vergaß vor Erstaunen den Mund wieder zu schließen.“

„Stop, Sir. Was haben Sie da gesagt? Der Junge wäre ein — Mädchen? Und die eigene Mutter hätte...“

„Sie entfährt!“ riefte Mr. Runt ruhig. „Das kam so. Mein Bruder heiratete vor Jahren eine Deutsche — leider, denn unter uns gesagt, halte ich nicht viel von den deutschen Frauen. In der Jugend sind sie schwerfällig und rührselig, im Alter werden sie meist bödsartig.“

„Stimmt!“ rief Mid Draby überzeugt ein. „Kenne auch ein paar solcher Exemplare in Stridbe-City.“

„Runt, seht! Meine Schwägerin, die drüben einen großen Anhang hat — darunter einflußreiche Leute — beschwore meine Bruder solange, bis er mit ihr nach Deutschland zog und sich dort als Apotheker niederließ. Aber wie ich ihm gleich prophezeit hatte, wurde er nicht glücklich. Die Verwandtschaft mischte sich in alles hinein, man hegte seine Frau gegen ihn auf, und nicht einmal auf die Erziehung seines einzigen Kindes durfte er Einfluß nehmen.“

„Cho, und das ließ er sich gefallen?“

„Leider. Jahrelang. Bis es ihm endlich doch zu bunt wurde und er es drüben nicht länger aushalten konnte. Da verkaufte er heimlich seine Office, nahm das Kind und fuhr nach Amerika zurück. Die Frau ließ er bei ihren Leuten.“

„Bravo!“

„Die kleine Serena war damals zwölf Jahre alt —“

„Serena — was für ein komischer Name! Hab' ihn mein Lebtag nicht gehört!“

„Die Mutter wählte ihn. Mein Bruder, der sie Magie nennen wollte, hat sich genug gekümmert darüber. Kurz, als er nun wieder hier war, kaufte er sich eine Apotheke in Chicago und leitete die Eheleitung ein. Meine Schwägerin, die durchaus nicht in Amerika leben wollte, hatte nichts dagegen, aber das Kind sollte ihr verbleiben. Darauf ging aber mein Bruder unter keinen Umständen ein, denn Serena war sein alles. Vier Jahre dauerte der Prozeß, und er wäre vielleicht heute noch nicht zu Ende, wenn mein Bruder nicht auf den Rat seines Anwalts einen Vergleich geschlossen hätte. Danach bekam die Mutter das Recht, Serena alljährlich zwei Monate bei sich haben zu dürfen, doch nur auf amerikanischem Boden. Mit dem achtzehnten Jahre des Mädchens erlosch dieser Vertrag. Selbst es dann der Mutter, ihre Tochter zur freiwilligen Uebersiedlung nach Deutschland zu veranlassen, sollten die Rechte des Vaters als erloschen zu betrachten sein.“

„Aha — jetzt verstehe ich! Und die Frau hat —“

„Sie hat Serena mit Vist und unter dem Vorgeben, nur eine Vergnügungsfahrt zu machen, nach Boston gelockt, sich dort mit ihr auf einem Cunard Liner eingeschifft, ohne daß Serena auch nur ahnte, wohin das Schiff ging, und sie dann solange mit Bitten und Trohungen bestärkt, daß das arme Mädchen, in Todesangst, die Mutter würde sich vor ihren Augen ins Meer stürzen, sich schweigend in alles ergab.“

„Ein nettes Mütterchen, das muß man sagen!“

„Nicht wahr? Nun kommt noch dazu, daß Serena in Chicago mit einem braven jungen Mann, einem Ingenieur namens Stone, verlobt war. Der junge Mann war untröstlich, konnte ihr aber nicht einmal folgen, da er kontraktlich gebunden ist, einen Brückenbau fertigzustellen. Mein armer Bruder konnte gleichfalls seine Office nicht im Stich lassen.“

„Da führen Sie hinüber?“

„Ja. Aber Sie begreifen: gefehlich war nicht mehr zu machen. Ich mußte Serena heimlich entführen. Sie folgte mir gern, denn alles zog sie in ihre wahre Heimat zurück und daß es ihrer Mutter mit den Selbstmorddrohungen nicht ernst war, hatte sie inzwischen auch eingesehen. Immerhin mußten wir vorsichtig sein. Mit den deutschen Gesetzen ist nicht zu spaßen, und bis zu Serenas Mündigkeit hat die Mutter immerhin nun das Recht, sie zu reklamieren. Wir beschloßen daher, daß sie zur Uebersiedlung Männerkleider anlegen sollte, und reisten unter fremden Namen.“

„Das war ein guter Gedanke!“ lachte Mid Draby, in dessen arglosem Gemüt nicht der leiseste Zweifel an der Wahrheit dieser phantastischen Geschichte aufstach. „Aber geben Sie acht, Sir, die Mutter kann Ihre Spur immerhin gefunden haben und Ihnen durch das deutsche Konsulat noch Schwierigkeiten machen!“

„Das ist eben meine Sorge! Das Unglück der „Queen Mary“ rückt alle Passagiere nun in das hellste Licht. Alle Welt wird sich mit den Geretteten beschäftigen, man wird Fragen stellen nach Dingen, um die sich sonst kein Mensch gekümmert hätte, und wie soll ich dabei unser Inlognito aufrecht erhalten? Ich kann doch Amtspersonen nicht anhängen?“

„Ja, das ist freilich eine verzeufelte Lage“, meinte Mid Draby, seinen graumelierten Schädel reibend. „Was werden Sie tun, Sir?“

„Runt antwortete nicht direkt auf die Frage. Wie aus tiefem Nachdenken sagte er vor sich hin: „Anders wäre es, wenn man gar nicht erfähre, daß wir überhaupt gerettet wurden! Ich könnte dann meinen Bruder und Stone verdingen — man würde die jungen Leute rasch verheiraten, wodurch Serena mündig würde und ihre Mutter keinerlei Recht mehr geltend machen könnte. Aber das wird wohl nicht gehen? Sie müssen wohl unbedingt Anzeige machen, daß Sie uns gerettet haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Buschschänke Lomnik.

Sonnabend und Sonntag

Mosifest

Stimmung! Laune! Humor!

Künstler-Kapelle.

Es laden zu einem recht zahlreichen Besuche freundlich ein

Rudolf Rambach u. Frau.

Achtung! Sie kommen! Achtung!

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 6. Oktober

Dresdner Bobe-Sänger

Erstl. belieb. Herrengesellschaft, höchstoriginelles Programm
Wer kommen will, muß kommen;

Einlaß 7 Uhr. **Nachdem Ball.** Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 80 Pfg. sind im Gasthof zum Hirsch zu haben. Alles Nähere siehe Plakate.

Es laden freundlich ein

Robert Lehnert Bobe-Sänger.

Soeben erschienen:

Bliß-Winterfahrplan

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Achtung! Landwirte!

Wir weisen hiermit auf unsere erstklassige

Saatgut-Reinigungs-Anlage

mit Ausfächer, System Neuhaus, hin und nehmen jetzt schon Getreide usw. zur Reinigung an. Verschärfung unserer Anlage ist gern gestattet.

Düngerhandels - A. - G. zu Dresden

Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd

Fernruf Hermsdorf b. Dr. Nr. 10.

Fliegende Blätter

und Megendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise-unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“

J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Nein erschienen: Funk Post

Große Rundfunk-Programm-Zeitschrift für Alle! 20 Pfenninge

ausführliche Programme aller Sender! Unterhaltung - Bilder - Roman - Technik überall zu haben! Probieren Sie gern umsonst! Funk-Post, Berlin N 24

Lichtspiele im Hirsch.

Freitag, den 4. Oktober, abends punkt 8 Uhr

Ein Großstadt-Programm!

Mädchen, die sich nicht verkaufen! Ein Teufelsmädel

mit der prominenten Besetzung wie Anni Ondra, Hanni Weiss. Dieses Filmwerk schildert den Lebensweg einer kleinen Tänzerin in packenden und spannenden Bildern. 6 Akte. Gute Vorstellungen. — Gute Begleitmusik.

Voranzeige für Donnerstag, den 10. Oktober

Einmal im Leben einer jeden Frau. Schreckensnacht im wilden Westen.

Um zahlreichen Besuch bittet freundlich der Unternehmer.

Die neuesten Handarbeits-Hefte wie Wollkleidung aus Gitterflausch

Wollkleidung für Damen, Herren und Kinder.

Wollarbeiten für Kissen u. Decken

Wolle von oben bis unten

Kreuzstickerei ~ Weißstickerei

Modenschau neues Heft empfohlen

Buchhandlung Herm. Rühle.

Bestellungen auf

Speise-Kartoffeln (gute Winterware)

nimmt entgegen

Düngerhandels-A.-G. zu Dresden

Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd

Fernruf Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 10.

Die am Mittwoch Abend im Gasthaus Forsthaus vertauschten Schirme wollen man zwecks Umtausch in der Buchhandlung Rühle abgeben.

Möbl. Zimmer

event. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zur Einkochzeit empfehle Pergament-Papier

zum Zubinden der Wägen bestes Mittel gegen Pilz- und Schimmelbildung

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Max Thronicke

Bildhauer u. Steinmetzstr. Lausa, am Friedhof empfiehlt sich zur Ausführung von Denkmälern, Einfassungen, Erneuerung alter Monumente usw. Bauarbeiten jeder Art.

Continentaf-

Strassenkarte

für Rad- und Kraftfahrer Preis 75 Pfg. empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlung

